

Karl KRÜGER: *Von Potsdam nach Tsingtau. Erinnerungen an meine Jugendjahre in Uniform 1904-1920*. Herausgeber: Jürgen Krüger. (Bremerhaven: Krüger 2001.) 255 S., Ill. ISBN 3-8311-1833-7

Karl Krüger (1892–1980) aus Westpreußen erhielt seine Ausbildung ab 1904 im Großen Königlichen Militärwaisenhaus in Potsdam und ging nach der militärischen Schulung bei der Cuxhaven Stammabteilung der Matrosenartillerie (Okt. 1910–Jan. 1911) nach Tsingtau; 1913–1914 verbrachte er in Cuxhaven, ging dann aber wieder nach Tsingtau, erlebte Belagerung und Fall der Kolonie und verlebte die Jahre 1914–1920 als Kriegsgefangener in den Lagern Fukuoka und Narashino.

Jürgen Krüger hat die seit 1958 niedergeschriebenen Erinnerungen seines Vaters als Privatdruck in gediegener Ausstattung und mit Illustrationen herausgebracht und verdient dafür alle Anerkennung. Wie Gerhard Krebs, Japanologe an der Freien Universität Berlin, in der Einleitung mit Recht sagt, sind die Ereignisse an sich bekannt, aber eher nach den Akten und nicht aus dem eigenen Erleben. Nazi-Zeit und Weltkrieg haben viele der etwa 5000 deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Japan daran gehindert, Memoiren zu verfassen. Für Soldaten ohne literarische Erfahrung war dies ja auch nicht gerade einfach; aber auch viele Memorabilien, Briefe und Dokumente dürften verlorengegangen sein, so daß die Quellenlage heute recht bescheiden ist.

Inzwischen finden die deutsche Vergangenheit von Tsingtau wie auch die japanischen Gefangenenlager großes Interesse. In Deutschland haben sich zunächst die Briefmarkensammler für das Thema interessiert und haben Lagerpost und -stempel gesammelt und klassifiziert.¹ 1989 wurde das Thema im Rahmen einer Ausstellung über den Japanologen und Zeichner Fritz Rumpf (1888–1949) behandelt und dargestellt² und seither sind eine Reihe weiterer Beiträge zum Thema erschienen.³ In Japan ist im Lager Bando ein Museum eingerichtet worden; mehrere Publikationen sind dazu herausgekommen.

Karl Krüger hatte nicht wie Fritz Rumpf schon vor der Gefangenschaft Japanisch gelernt; er war ein einfacher Mann ohne wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung. Auch befand er sich nicht im Lager Bando, wo besonders vielfältige kulturelle Aktivitä-

1 Helmut RÜFER/Wolf RUNGAS: *Handbuch der Kriegsgefangenenpost Tsingtau; unter Berücksichtigung der gesamten asiatischen Gefangenenpost des 1. Weltkrieges*. Düsseldorf: Poststempelgilde „Rhein-Donau“ 1964; Ludwig SEITZ: *Die Post der Tsingtauer in japanischer Gefangenschaft 1914–1920*. Berlin: C. Boldt 1998. (Schriften zur deutschen Kolonialphilatelie und Kolonialgeschichte.3.)

2 *Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf (1888–1949) im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen*. Weinheim: VCH 1989; „Nachlese zur Ausstellung über Fritz Rumpf“, in: *NOAG* 155/156, 1994 (1996), 95–135; „Zuzutraun wär's Euch schon bei Eurem Spatzengehirn...“ Aus dem Briefwechsel des Japanologen Fritz Rumpf (1888–1949)“, in *Japanica Humboltiana*.3.1999, 183–236.; 4.2000, 177–232; 5.2001, 161–208.

3 Schon vorher erschien: Charles BURDICK/Ursula MOESSNER: *The German prisoners-of-war in Japan, 1914–1920*. Lanham, MD: Univ. Press 1984; vgl. auch Johannes BARTH: *Tsingtau Tagebuch. Geschrieben in Marugame, Januar/Februar 1915*. Tōkyō: OAG 1985. – Seither: Ulrike KLEIN: *Deutsche Kriegsgefangene in japanischem Gewahrsam 1914–1920: ein Sonderfall*. Diss. Universität Freiburg 1993; Gerhard KREBS: „Der Chor der Gefangenen. Die Verteidiger von Tsingtau in japanischen Lagern“, in: Hans-Martin HINZ/Christoph LIND: *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914*. Berlin: Deutsches Historisches Museum 1998, 196–202.

ten bestanden, mit Konzerten, Theateraufführungen, Puppentheater, Sprachkursen, Fortbildungsvorträgen usw. Aber auch das Lager Narashino hatte einiges zu bieten, nicht zuletzt dank Fritz Rumpf, der auch erwähnt wird:

Ein anderer Kunstmaler unter uns [nach einem namentlich nicht genannten ungarischen Grafen] war der Unteroffizier der Reserve Rumpf. Er war seit Jahren in Japan ansässig gewesen, sprach gut japanisch und sammelte im Auftrag eines bedeutenden deutschen Museums japanische Kunstschatze. Als Maler hatte er sich wohl hauptsächlich auf die Darstellung japanischer Motive spezialisiert. Ich kann mich besinnen, daß er im Lager eine Postkartenserie herstellte, die Geishas, japanische Typen und Straßenszenen usw. darstellte. Diese Postkarten wurden im Abzugsverfahren vervielfältigt und im Lager verkauft. Und ein dritter Kunstmaler bevölkerte unser Lager. Er war aktiv-dienender Matrosenartillerist – Derli[e]n mit Namen – und während des Krieges mit mir zusammen auf dem Iltisberg. Oft hat er uns dort an den Geschützen oder einzeln mit schnellem Stift gezeichnet. Im Lager hatte er das Malen der Bühnendekoration und die künstlerische Herstellung der Programme übernommen und glänzend ausgeführt. (S.204)

Gerade die einfache, ungeschminkte Darstellung des Lebens der Soldaten gibt einen lebendigen Eindruck von den damaligen Verhältnissen. Die Darstellung ist flüssig und gut leserlich, gelegentlich mit Anekdoten gewürzt. Immer hat man den Eindruck, daß der Autor sachlich und tatsachenorientiert berichtet. Daß sich gelegentlich noch ähnliches Material finden mag, zeigt das Büchlein: *Von Kutzhof nach China und Japan. Die Odyssee des Andreas Mailänder 1912 bis 1920*. Von Hans-Joachim SCHMIDT und Karl Heinz JANSON. Mit 50 einfarbigen Abb. im Text und 28 mehrfarbigen Abbildungen. Kutzhof 2001. 72 S. (Schriftenreihe des Heimatkundlichen Vereins Köllertal e.V. 11.) Hier handelt es sich nicht um Memoiren, sondern um Karten, Briefe und Fotos, die die Autoren auf dem Dachboden des erworbenen Hauses gefunden haben. Der Text, meist von den Herausgebern zu dem Bildmaterial recherchiert und geschrieben, ergibt gleichfalls eine anschauliche Darstellung, aber naturgemäß aus zweiter Hand. Initiative und Motivation der Bearbeiter verdienen gleichfalls hohe Anerkennung! Hoffen wir, daß weitere Materialien zu diesem spannenden Thema ans Licht kommen werden!

Hartmut Walravens, Berlin